

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Bezugspreis
halbmonatlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt & Hammer

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Milli-
meterzeile od. deren Raum für
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 37

Herford, Mittwoch, den 13. Februar 1924

42. Jahrgang

Die Enteigneten.

Der Entwurf der dritten Steuernotverordnung hat durch seine Bestimmungen über die Aufwertung und durch seine Bestimmungen über die Einstellung des Zinsen- und Tilgungsdienstes der auf Reichsmark lautenden öffentlichen Anleihen einen Sturm der Entrüstung bei all denen hervorgerufen, die unter den Ungerechtigkeiten, die diese Verordnung zwar nicht hervorrufen würde, die sie aber im weiten Umfang besiegeln soll, zu leiden haben. Die Dokumente des Jörnens und der Verzweiflung, die von enteigneten früheren Kleinrentnern vorliegen, sind erregend. Ganz besonders ist es die Einstellung des Zinsendienstes und des Tilgungsdienstes der alten öffentlichen Anleihen, die zu den schwersten Anklagen gegen den Staat führt. Vom Staate, dem man einst sein Vermögen anvertraute, dessen Ruf man in den Zeiten der Not, in den Zeiten der Zeichnung der Kriegsanleihen folgte, sieht man sich jetzt schwer betrogen. Dieser Staat erklärt für seine alten Markanleihen und für die Markanleihen der anderen öffentlichen Körperschaften den Bankrott. Die Enteignung der Anleihegläubiger wird damit offenbart, und sie wirkt umso aufreißender, als sie Verluste besiegelt, die nicht alle Vermögensbesitzer gleichmäßig getroffen haben, sondern gerade diejenigen, die ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt haben, diejenigen, die in ihren Anlagen besonders solide waren und diejenigen, die der Staat selbst durch seine Vorschriften über die Anlage von Bundesgeldern zu dieser vermeintlichen Solidität gezwungen hat. Das ist wahrlich eine Lage, bei der man auch für die heftigsten Gefühlsausbrüche menschliches Verständnis haben muß.

Aber eigenes Leiden oder Mitleid enthebt uns nicht der Verpflichtung, die Dinge nüchtern zu betrachten. Da ist zunächst zu sagen, daß gerade die Vorschriften der Steuernotverordnung, die sich auf die öffentlichen Anleihen beziehen, im Augenblick an dem bestehenden Zustand am allerwenigsten ändern. Praktisch ist die Verzinsung und Rückzahlung von alten Anleihen zu ihrem Nennwert in Papiermark längst zu einer Unmöglichkeit geworden. Jede Einlösung eines Zinscheines würde, ganz abgesehen davon, daß Zahlungsmittel in der Kleinheit der erforderlichen Marksummen nicht mehr existieren, das Milliardenfache an Porto und Arbeitskosten seines Nennwertes bedingen. Man muß sich nur einmal vergegenwärtigen, daß z. B. 50 Milliarden Mark Kriegsanleihen eine jährliche Verzinsung von 2½ Milliarden Mark bedingen, das ist also eine Summe, die den Wert von ¼ Goldpfennig repräsentiert. Daß es unmöglich und sinnlos ist, den Versuch zu machen, diesen Verlustpennig unter Millionen Berechtigter aufzuteilen, leuchtet ohne weiteres ein. Wenn also in der Verordnung jetzt erklärt werden soll, daß die auf Reichsmark lautenden Anleihen vorläufig nicht verzinst und nicht eingelöst werden, so würde damit nur ein Zustand rechtlich sanktioniert, der praktisch längst eingetreten ist. Daß dieser Zustand zu den härtesten und grausamsten Ungerechtigkeiten gehört, die die Inflationsperiode gezeitigt hat, und daß der Staat für den Mißbrauch der Notenpresse, der uns so tief in den Sumpf hineingeführt hat, mindestens mit verantwortlich ist, unterliegt keinem Zweifel. Das Problem ist aber nicht, ob man den tatsächlichen Zustand nun zur Beseitigung unsinniger unproduktiver Arbeiten auch rechtlich anerkennt, sondern das Problem ist, ob es eine Möglichkeit gäbe, diesen Zustand zu ändern, d. h. Goldmarkzahlungen auf die alten Markverpflichtungen der öffentlichen Körperschaften zu leisten. Diese Möglichkeit ist nun mindestens für das Reich und die Länder im Augenblick sicher nicht gegeben. Am überhaupt aus dem Inflationswirbel wieder herauszukommen, muß man mit den brutalsten Mitteln das Gleichgewicht im Haushalt der öffentlichen Körperschaften wiederhergestellt werden. Wie schwierig das ist, mit welcher Härte es z. B. viele Beamte, Angestellte und Arbeiter des Staates trifft, und zu welchen steuerlichen Anspannungen es zwingt, ist hinreichend bekannt. Wollte man nun in diesem Augenblick die Ausgaben der öffentlichen Körperschaften dadurch in die Höhe schrauben, daß man eine Aufwertung für ihre Anleihe-Zinsen und Anleihe-Tilgungen zu irgend einer nennenswerten Quote des Goldwertes dekretierte, so würde man das ganze, ohnehin noch nicht gesicherte Sanierungswerk unbedingt untergraben. Man würde also, um Gerechtigkeit auf der einen Seite zu üben, die Fortsetzung der ungerechtesten und die Grundlagen unserer Existenz zerstörenden Inflationswirtschaft heraufbeschwören.

Zu all dem kommt nun aber noch, daß die Frage der Behandlung der öffentlichen Finanzen und Schulden aufs Innigste verquickt ist mit der zentralen Frage unserer Außenpolitik, mit den Reparationen. Es kann leider kaum einem Zweifel unterliegen, daß in dem Augenblick, in dem wir unsere Reparationsgläubiger unsere Zah-

Das Neueste vom Tage

Der Hamburgische Bürgermeister Dr. Petersen wurde vom Senat zum ständigen Mitglied des Reichsrates gewählt.

Der Fünfzehnerausschuß des Reichstages ersuchte die Reichsregierung, eine Verordnung über Krankenversicherung, die sie im Wege des Ermächtigungsgesetzes veröffentlichen wollte, der Beratung im Rahmen der ordentlichen Gesetzgebung vorzubehalten.

Nach den amtlichen Feststellungen des Abstimmungsergebnisses der hiesigen Wahlen werden auf den Ordnungsbund 34, auf die Vereinigte sozialdemokratische Partei 16, auf die Kommunisten 13 und auf die Deutsch-Völkischen 6 Landtagsabgeordnete entsallen.

35 Kommunistenführer wurden in Königsberg bei einer Besprechung über die Demonstrationen für den 13. Februar überrascht und verhaftet.

Der belgische Ministerpräsident Jaspar empfing gestern den deutschen Geschäftsträger, der ihm eine Denkschrift überreichte als Antwort auf die belgische Note vom 11. November betr. die Lebensverhältnisse im besetzten Gebiet.

Unter Poincares Vorsitz tagte gestern der französische Kabinettsrat zur Besprechung der laufenden Angelegenheiten.

Aus Paris verlautet, daß Landwirtschafts- und Finanzministerium zur Finanzierung eine 20prozentige Ausfuhrabgabe in Erwägung ziehen.

Poincares Anregung zur Schaffung einer interalliierten Defensivorganisation im Völkerbund, findet in maßgebenden englischen Kreisen wenig Gegenliebe, da man das Unmoralische eines Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten innerhalb des Bundes einsieht.

lungsunfähigkeit erklären müssen, in dem wir von ihnen Moratorium und Herabsetzung ihrer Forderungen verlangen müssen, ein Beschluß zur Aufwertung der inneren Staatsanleihen von diesen uns bedrängenden auswärtigen Gläubigern nicht anerkannt werden würde und wahrscheinlich von ihnen als ein Akt des bösen Willens aufgefaßt werden würde, als ein Versuch, unsere Leistungsfähigkeit für Reparationen künstlich herabzusetzen. So befindet sich das Deutsche Reich in einer Zwangslage, die zur gegenwärtigen Nichterfüllung von noch so gerecht erscheinenden Wünschen der Anleihegläubiger führen muß, auch wenn man bei dieser Einstellung des Zinsen- und Tilgungsdienstes das Odium eines partiellen Staatsbankrotts auf sich nehmen muß.

Das Einzige, was den Anleihegläubigern erhalten bleiben kann, ist die Hoffnung auf die Zukunft. Es ist allerdings keine nahe Zukunft, kann eine Zukunft der lebenden Generation, wenn die Vertagung „bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen“ ausgesprochen wird, und wenn es dann zum Schluß heißt, daß ein späteres Reichsgesetz regeln soll, ob, wie und wann der Zinsen- und Tilgungsdienst wieder aufgenommen wird. Die Expropriation der Rentner ist eine ungeheure Grausamkeit und es ist bitter, sagen zu müssen, daß man die Folgen dieser Grausamkeit heute eigentlich nur durch charitative Maßnahmen mildern kann. Die Mißhandlung einer jahrelang betriebenen falschen Finanzpolitik an diesem Schicksal soll nicht geleugnet werden. Aber auf der anderen Seite darf man nie vergessen, daß das Unheil erwachsen ist aus dem verlorenen Krieg und aus dem Versailler Friedensvertrag, und daß der Krieg Menschenopfer gefordert hat, die noch schwerer wiegen, als alle Vermögensverluste.

Die Goldnotenbank.

Reichsbankpräsident Schacht über seine Verhandlungen mit den Sachverständigen.

Wtb. Berlin, 12. Febr. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat sich über seine Besprechungen mit den Sachverständigen dahin geäußert, daß die Besprechungen sich in den angestrebten Formen vollzogen hätten und daß den Mitgliedern der Ausschüsse großer sachlicher Ernst, unermüdbare Arbeitskraft und der dringende Wunsch nach einer vernünftigen Lösung ihrer Aufgaben nachgerühmt werden müsse.

Diese Aufgabe war, die deutsche Währung einer endgültigen Sanierung zuzuführen. Er selbst habe immer die Er-

richtung einer Goldbank im Auge gehabt, welche das tot liegende Devisenkapital für die Wiederaufrichtung der Wirtschaft nutzbar machen könnte. Eine solche Bank sollte niemals eine Währungsbank sein. Allerdings sollte sie auch Banknoten ausgeben, um dadurch Devisen oder Goldverpflichtungen für die Bank wieder hereinzubekommen. Diese Goldnoten sollten niemals Währungsgeld werden.

Die Sachverständigen wollen eine definitive Lösung ebenfalls auf dem Wege einer Bank finden. Alles in Deutschland umlaufende Gold soll auf einer einzigen Goldbank vereinigt werden. Die Sicherungen, welche die Unabhängigkeit der Bank von politischen Einflüssen von Aus- und Inland gewährleisten, sind ins Auge gefaßt. Diese endgültige Währungsbank der Experten, soweit sie den technischen Aufgaben des Reparationsprogrammes dienlich sein kann, werden soll, werde einer Hilfe von außen nicht entbehren können.

Die Sachverständigen hoffen, daß die Reparationskommission in wenigen Wochen die Zustimmung der beteiligten Regierungen zur Durchführung dieses Planes werden erlangen können. Wenn das nicht möglich wäre, haben die Sachverständigen volles Verständnis dafür gezeigt, daß der Plan einer vorläufigen Goldbank weitergeführt werde, sofern dadurch der endgültige Währungsplan nicht verhindert wird. Eine Einfügung der vorläufigen Bank in die endgültige würde später leicht möglich sein.

Am 18. d. Mts. sollen die Besprechungen in Paris fortgesetzt werden und lassen einen sachlich befriedigenden Verlauf erhoffen. Die Rentenmark genügt für den täglichen Bedarf vollkommen.

Siemens und Mendelssohn im Sachverständigenausschuß.

Wtb. Berlin, 12. Febr. In einer von 10½ bis 2 Uhr dauernden Sitzung des Ersten Sachverständigenausschusses wurden heute die deutschen Sachverständigen von Siemens für die Industrie und von Mendelssohn für die Banken gehört. Der Unterausschuß für Währungsfragen wird morgen vormittag zu einer letzten Sitzung zusammentreten. Außerdem gedenkt der Vorsitzende des Ausschusses dem Reichsminister einen Abschiedsbesuch abzustatten. Am Montag, den 18. Februar, beginnen die neuen Sitzungen des Ausschusses in Paris.

Der Erste Sachverständigen-Ausschuß hat in seiner knappen Veröffentlichung über den von ihm mit Zustimmung in großen Zügen festgelegten Plan für die Errichtung einer neuen deutschen Goldnotenbank den Sachverständigen selbst wie der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ständen unter dem Eindruck, daß, falls dieser Entwurf zur Ausführung gelänge, er sich als der bedeutendste Schritt zur endgültigen Stabilisierung der deutschen Währung und zur Ausbalanzierung des deutschen Staats erweisen werde. Und das italienische Mitglied des Ausschusses, der Bologneser Prof. Mora, ist noch weiter gegangen und hat in einem Interview erklärt: wenn das wirtschaftliche Leben nicht durch die Politik gestört werde, so werde die abschließende Periode der Verhandlungen, die am 18. Februar in Paris beginne, sowohl für Deutschland als für die Alliierten als auch für die europäische Wirtschaft überhaupt, die des Friedens- und Wohlstandes sehr bedürftig sei, die befriedigendsten Ergebnisse liefern. Es ergibt sich schon aus diesen Äußerungen, daß die Frage der Goldnotenbank heute nicht mehr allein und auch nicht einmal mehr in erster Linie unter währungsrechtlichen, währungsrechtlichen Gesichtspunkten betrachtet werden darf, sondern daß sie nach dem Verlauf, den die Verhandlungen genommen haben, hineingestellt werden muß in den großen Zusammenhang des deutschen Sanierungsproblems, das ja nicht etwa eine Währungsfrage ist, sondern dessen Lösung vollständig abhängig von der inneren Finanzsanierung auf der einen und von der Regelung der Reparationsfrage auf der anderen Seite — von zwei Grundfragen also, die ja wegen des Zusammenhangs zwischen Reparation und Finanzsanierung wieder untrennbar mit einander verbunden sind. Sie zeigen deutlich die ungeheure Tragweite der Verhandlungen, die nun am 18. Februar in Paris in ihr entscheidendes Stadium treten sollen.



Die Macht der Drei.

Unser neuer Roman beginnt demnächst.

Die dritte Steuernotverordnung kommt!

Mit. Berlin, 12. Febr. Der Unterausschuß des 15er-Ausschusses im Reichstag hat seine Beratungen über die 3. Steuernotverordnung im wesentlichen abgeschlossen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist eine Einigung der Parteien gerade über die wichtigsten Probleme der Steuernotverordnung, namentlich über die Aufwertung der Hypotheken, nicht zustande gekommen. Es besteht keine Aussicht, daß im Reichstag die Zweidrittelmehrheit in dieser Frage zustande kommen werde.

Bekanntlich hat sich der Ermächtigungsausschuß in seiner Mehrheit dafür ausgesprochen, daß der Inhalt der dritten Steuernotverordnung, über den sich das Kabinett nach wochenlangen Beratungen geeinigt hatte, und der einmal die Regelung der Aufwertungsfrage, sodann eine Serie neuer Steuern umfaßt, nicht auf dem Wege der Verordnung, sondern der ordentlichen Gesetzgebung verabschiedet werde. Die Verhandlungen darüber nehmen aber einen derartigen Verlauf, daß mit einem Scheitern des Kompromisses zu rechnen ist; die endgültige Entscheidung fällt zwar erst an diesem Mittwoch, aber schon jetzt erscheint es als kaum zu bezweifeln, daß die gesamten Bestimmungen, um die es sich handelt, auf dem Wege der Verordnung noch nicht vor Ablauf des Ermächtigungsgesetzes zur Durchführung gelangen werden. Damit ist auch der Vorschlag der Demokraten, die von der Regierung geplanten Steuern durch eine Vermögenswachstumssteuer zu ersetzen, hinfällig geworden. Im übrigen freilich hat die Regierung eine Reihe wertvoller Konzessionen an den Ermächtigungsausschuß gemacht, so daß die Steuernotverordnung in ihrer jetzigen Form zahlreiche Verbesserungen gegen den ersten Entwurf enthält und wahrscheinlich ein Konflikt mit dem Reichstag über diese Verordnung vermieden werden wird.

Abbau der Separatistenherrschaft.

Die Pfälzer Presse erscheint wieder.

Mit. Mannheim, 12. Febr. Der Abbau der Separatistenherrschaft in der Pfalz vollzieht sich nunmehr überraschend schnell. In den pfälzischen Städten ist die Polizei wieder bewaffnet und dadurch in der Lage, die Säuberung der Amtsbauwerke energisch durchzuführen. Die Bevölkerung enthält sich jeder Demonstration trotz ihrer Freude, die Separatisten endlich los zu sein.

Mit. Mannheim, 12. Febr. Die Zeitungen in der Pfalz, die alle ihre Erscheinen zum Protest gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit durch die Separatisten eingestellt hatten, sind heute wieder erschienen mit Ausnahme der noch von den Sonderbündlern besetzten „Neuen pfälzischen Landeszeitung“. In die Räume der „Pfälzischen Rundschau“ und des „Generalanzeigers“ in Ludwigshafen versuchten die Separatisten heute wiederholt einzudringen, um die Herausgabe der Zeitungen zu verhindern. Ihre Vorhaben wurde von der wiederbewaffneten Polizei vereitelt. Auch der „Pfälzer Zeitung“ in Speyer versuchten die Separatisten durch ein Verbot Schwierigkeiten zu bereiten. Das Blatt konnte aber trotzdem erscheinen.

Macdonald und die Pfalzfrage.

Mit. London, 12. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt zur Pfalzfrage, Macdonald werde in Fragen, die nicht die vitalen Grundzüge der britischen Politik be-

stehen, Poincaré auf halbem Wege entgegenkommen. Nachdem ein Nebereinkommen tatsächlich zu den Hauptpunkten des pfälzischen Problems erzielt sei, sei es wahrscheinlich, daß gemäß einer französischen Anregung die Oberkommissare und ihre Sachverständigen jetzt von den Regierungen ersucht werden, wie dies auch in Sachen der Kölner Eisenbahn geschah, einen endgültigen und eingehenden Plan für die Regelung der Pfalz während der aller nächsten Tage zu entwerfen.

Macdonald im Unterhause.

Die Regierungserklärung des neuen englischen Premierministers.

Mit. London, 12. Febr. Das Unterhaus war bei seinem heutigen Zusammentritt in Erwartung der Regierungserklärung Macdonalds überfüllt. Macdonald wurde von seiner Partei mit lebhaftem Beifall empfangen. Er führte aus: Als die zweitgrößte Partei habe die Arbeiterpartei die Verantwortlichkeit übernommen. Sie werde nur zurücktreten, wenn sie in wesentlichen Fragen, in Fragen grundsätzlicher Natur, eine Niederlage erleide. Sie werde nur zurücktreten, wenn die verantwortlichen Führer einer der beiden Gegenparteien ein direktes Mißtrauensvotum beantragen und diesen Antrag zur Annahme bringen werden. Die Regierung werde die in der letzten Thronrede erwähnten sozialen Maßnahmen fortführen. Die Regierung werde eine Politik des Vertrauens verfolgen. Sie werde dem Hause die auf der Reichswirtschaftskonferenz angenommenen Entschlüsse unterbreiten. Macdonald teilte mit, daß zwei wichtige Nebereinkommen ratifiziert werden müßten, nämlich der Vertrag von Lausanne mit der Türkei und der Vertrag mit Frankreich und Spanien bezüglich Tangers.

Minister Severing's Ostpreußenfahrt.

Bericht im Staatsministerium.

Mit. Berlin, 12. Febr. Dem amtlichen preussischen Pressedienst zufolge erstattete Minister Severing in der Sitzung des preussischen Staatsministeriums Bericht über seine Ostpreußen-Reise. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß sich die Vorwürfe gegen das Oberpräsidium als gänzlich haltlos herausgestellt haben. Zwei Angestellte, denen Waffenschließungen zur Last gelegt wurden, sind sofort ihres Dienstes enthoben worden.

Das Verhalten des Regierungspräsidenten Wolff, der bei den im Oktober v. Js. in Rechtskreisen vorgenommenen Hausdurchsuchungen seine Befugnisse überschritten hatte und auf das befestigte angegriffen worden ist, gab dem Minister nach dem Untersuchungsergebnis keinen Anlaß zu einem Disziplinarverfahren. Im Hinblick auf die Verwaltungsreform wird der Oberpräsident in Ostpreußen wahrscheinlich anstelle des Regierungspräsidenten von Minisberg treten und Regierungspräsident Wolff auf Grund der Personalabbauverordnung zum 1. April aus dem Amte scheiden.

Der Königsberger Polizeipräsident Lübring wird in gleicher Eigenschaft nach Dortmund versetzt werden und der Dortmunder Polizeipräsident Brandt an seine Stelle treten. Der Landrat des Kreises Niederung, Kahl, wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt und der aus dem Memelland ausgewiesene Landrat Dr. Honig wird mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises betraut. Zum Landrat des Kreises Lötzen ist der bisherige kommissarische Verwaltung von Hermann ernannt worden.

Herford und Minden-Ravensberg

Wenn dich der Pöbel ehrt, befürchte, was dir droht. Zuerst bewirft er dich mit Lorbeeren, dann mit Rot. Rückert.

13. Februar.

Deutschlands Fleischversorgung.

Aufführenderregende Mitteilung über die Lage des Fleischmarktes in Deutschland machte der Verbandshandels Dr.

Gramminger-München auf einer Tagung des mittelfränkischen Viehhändlervereins. Er führte aus, daß die Viehhändler schon immer darauf hingewiesen hätten, daß die Fleischverfügungsfrage durch nichts anderes als durch die Schaffung eines wertbeständigen Geldes erfüllt werden könne, und diese Behauptung sei jetzt als zutreffend erwiesen. Im Dezember und Januar sei so viel Vieh aufgetrieben worden, daß selbst die größten Erwartungen übertroffen worden seien. Nach der sehr zuverlässigen Statistik haben wir heute in Deutschland einen größeren Schafbestand als vor dem Kriege; der Rindviehbestand hat jetzt den der Friedenszeit wieder erreicht und nur der Schweinebestand blieb noch ungefähr 10-15 Prozent hinter dem der Vorkriegszeit zurück. Es gäbe heute in Deutschland kein Gebiet der Versorgung, das so günstig dastünde, wie die Fleischversorgung und wenn Sorge dafür getragen werde, daß etwas mehr Futtermittel hereinkommen, werde auch die Schweinezucht bald wieder ihren alten Friedensstand erreicht haben.

Hinsichtlich der Preisentwicklung erklärte der Redner, daß die Vieh- und auch die Fleischpreise im Verlaufe des Jahres 1923 in Gold umgerechnet noch weit billiger gewesen seien als heute und mit dieser Umrechnung auf Gold würden auch die „angeblich hohen Wuchergewinne des Viehhändlers“ auf ein Nichts zusammenschrumpfen (?). Heute stehen die Vieh- und Fleischpreise mit Ausnahme der Schweinepreise um 20 bis 25 Prozent unter dem Friedenspreis (?). Weiter sei auch festzustellen, daß sich die ungeheuren Preisdifferenzen auf den verschiedenen deutschen Märkten vollständig ausgeglichen haben, daß auch das reichlich angebotene Fleisch vom deutschen Verbrauch ziemlich glatt aufgenommen wurde, da das Fleisch heute tatsächlich zu den billigsten Nahrungsmitteln gehört. Die Zukunft unserer Fleischversorgung bleibe von zwei Momenten abhängig, nämlich davon, ob unsere Währung stabil bleibt und ob sich der Viehauftrieb zu den Märkten auch weiter günstig gestaltet. Nach dem Gutachten der Sachverständigen stehe fest, daß in den Ställen noch sehr viel Vieh vorhanden sei und daß auch die kommenden Monate noch einen guten Viehauftrieb zu den Märkten haben werden. Sollte indessen mit Anfang der Frühjahrseinstellung und Grünfütterung dieser Zutrieb nachlassen, dann sei auf eine größere Einfuhr von Fleisch und Vieh aus den überfüllten Nachbarstaaten, namentlich im Osten, wie auch aus Argentinien usw. zu rechnen, ganz abgesehen davon, daß auch in den heimischen Transitzonen usw. sich noch gewaltige Mengen an Gefrierfleisch befinden.

Auch die Frage der Spannung zwischen dem Vieh-Stallpreis und dem

Fleisch-Ladenpreis

besprach der Redner und erklärte, daß vom Friedensstandpunkt aus gesehen, diese Spanne ein Mißverhältnis darstelle. Dem gegenüber sei aber auch zu erwägen, daß heute die Spesen allein vom Stall bis zum Markte ungleich höher sind als früher; die Fracht- und Marktspeisen allein betragen das Doppelte, ganz abgesehen von den Steuern, die für Umsatz- und Einkommensteuer allein bis zu 13,5 Prozent ausmachen. Andererseits habe der Bauer ganz recht, wenn er sich darüber beschwere, daß er heute für sein Vieh weniger nehmen solle als früher und es gehe auch gar nicht an, vom Bauern auf die Dauer zu verlangen, daß er sein Vieh billiger abgeben, für seine Bedarfsartikel (Maschinen und Werkzeuge, aber weit mehr bezahlen solle als in der Vorkriegszeit. Nun verlangen die Landeskammern Schatz der nationalen Produktion, d. h. Erschwerung der Fleisch- und Vieheinfuhr. Redner präziserte seine Meinung dahin, daß auch der Bauer bedenken müsse, daß die jetzigen Zeiten einer guten Konjunktur nicht immer anhalten, daß die Landwirtschaft heute vollkommen entschuldet ist und daß sie

Die Macht der Drei.

Unser neuer Roman beginnt demnächst.

Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

48. Roman von S. Fischer-Cwojdzinska. Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Ja, ich weiß, Sie sind bei Gott ein außerordentlicher Mensch. Die Tränen fließen Ihnen lockerer als allen anderen Männern. Seht doch, seht doch, der Held ist wirklich wieder auf nasse Augen gestimmt. Wissen Sie was, Hühnefeld? Man sollte Sie auf ein Schaukelpferd setzen, Ihnen einen hölzernen Säbel in die Hand geben und Sie in den Krieg schicken.“

Sie warf sich herum und begann, vor hysterischem Lachen zu zucken.

„Wie er sich vor dem Revolver gefürchtet hatte! Wie er um sein Leben zitterte! Dieses Geldentum!“

Die Gräfin ließ ihre schlechte Laune schlingen an dem armen Jungen aus, obwohl sie seine Person weniger reizte als ihr verlorenes Spiel. Nun war er einmal da und mußte Abbleiter spielen. Allerdings mußte Emil es nicht und nahm alle Worte Dorothees als bare Tatsachen hin. In seiner Unmännlichkeit glaubte er den Grund ihrer Abneigung zu sehen.

Er wischte verstohlen über seine Augen und richtete sich straffer auf, obwohl ihm elend, beinahe schwindlig war. Vor seinen Blicken tanzten rote, kleine Ringe, er sah alle Gegenstände um sich in verschwommenem Licht.

„Heute nacht“, begann er mühsam, „wird der Herr Graf abreisen. Was tun Sie? Bleiben Sie hier? Werden Sie weiterhin sehen dürfen? Wenn Sie mir nur eine kleine Hoffnung mitgeben würden.“

Dorothee setzte sich aufrecht, einige Kissen mitten in das Zimmer schleudernd.

„Denken Sie“, flüchte sie erobert, „ich habe jetzt für Spielereien Sinn? Es geht um alles! Der Herr Graf wird verreisen? So, so, er wird verreisen? Er geht fort, nachdem er mich zu Tode gequält hat! Und ich bleibe in Berlin sitzen und fange eine Liaison mit Ihnen an. Vielleicht heiraten wir uns noch einmal, es ist eben nichts ausgeschlossen.“

Emil, der erst jetzt, wo sie ihm dicht gegenüber saß, sah, wie furchtbar aufgeregt sie war, und den die hohe Röte ihres Gesichtes erschreckte, versuchte sie zu beruhigen.

„Was ist passiert? Ich bitte Sie innigst, machen Sie sich nicht trübselig, als Sie schon sind. Soll ich etwas bringen lassen? Ein kaltes Getränk oder —“

Sie begann zu schluchzen, machte sich frei von ihm und wühlte sich wieder in die Decken hinein.

„Es ist alles zu Ende. Ich wünsche, es geschähe sehr schnell, sehr schnell.“

„Was soll schnell geschehen, um Gottes willen?“

Sie drehte sich nach der Wand und gab keine Antwort mehr.

Emils Bitten und Beschwörungen blieben ungehört. Er mußte sich endlich entschließen, zu gehen. Mit Inbrunst drückte er ihre Finger und geriet plötzlich in einen wahren Taumel von Verlangen. Er fand den Mut, Dorothee in seine Arme zu reißen und zu küssen. Als er sie freiließ, sah sie ihn mit einem schrecklichen Blick an. Emil fühlte ihre grenzenlose Verachtung, ihre heftige Abwehr.

„Verzeihen Sie mir“, stammelte er.

„Ich will jetzt durchaus allein sein.“

„Aber darf ich am Nachmittag noch einmal kommen?“

Sie schüttelte den Kopf, ohne Antwort zu geben. Seine Schultern bebten, höchste Verzweiflung malte sich auf seinem Gesicht.

„Ich muß Sie noch einmal sprechen. Wenn Sie ruhiger sind, will ich Sie auf meinen Knien um Verzeihung bitten. Ich will Ihren Hohn, Ihren Spott ertragen. Sie sollen mich quälen, mich verachten, aber Sie sollen mich nicht von sich weisen.“

„Einen Mann, den man verachtet, muß man von sich

weisen. Ich liebe es, mit Männern, nicht mit Weibchen umzugehen. Bitte, verlassen Sie mich jetzt, und wenn Sie durchaus wollen, kommen Sie nachmittags noch einmal wieder. Aber rufen Sie vorher an, ob ich Sie sehen will, ob ich überhaupt gesund genug für einen Besuch bin.“

Er ging auf Zehenspitzen hinaus, sich an den Wänden entlang tastend, weil er für jeden Schritt eine Stütze brauchte. Auf der Treppe blieb er stehen, um Atem zu schöpfen. Das umfunde Herz klopfte stark ein, die tödlichen Kreise vor seinen Augen tanzten wilder und zahlreicher. Der Anfall währte Sekunden, dann vermochte er weiterzugehen. Im Portal traf er mit Hefekel zusammen, bei dessen Anblick Emil einen jähen, furchtbaren Entschluß faßte, der einzig dem Verlangen entsprang, Dorothee als mutig und ritterlich zu gefallen. Sie berückten sich, Hefekel freundlich und lebhaft, Emil fahrig, ein albernes Vächeln auf den Lippen.

In seinem Kopf furrte es: Ich bin ein Held auf einem Schaukelpferd und habe einen hölzernen Säbel. Dem marium schreie ich dem Grafen nicht ins Gesicht, daß er Dorothee ruiniert hat.

„Wir werden uns heute noch einmal sprechen“, plauderte der Graf liebenswürdig. „Sie sehen übrigens nicht gut aus, Hühnefeld, Sie sollten bald auf Erholung gehen.“

„Wir werden uns heute noch einmal sprechen“, erwiderte Emil und starrte abwesend auf die Lackstühle Hefekels. Dieser hörte ihm verwundert zu und schüttelte den Kopf. Er hielt Emil für schwer nervenfällig.

„Ja, natürlich. Bei Weibhühns. Die Festlichkeit wird um sieben Uhr beginnen, doch kann ich erst um neun Uhr aus dem Hause gehen. Mein Sekretär hat mir heute in aller Frühe noch einige dringende Arbeiten gebracht. Wie leicht haben Sie die Freundlichkeit, Frau Schafsewa davon zu unterrichten?“

„Das wird kaum gehen. Auch ich habe einige dringende Angelegenheiten zu erledigen. Übrigens bin ich in Ihrer Nähe.“ Emil stockte. Sein Atem ging kurz und mühsam.

„Hätten Sie einen Wunsch, lieber Baron?“

„Nein. Ich habe keinen Wunsch. Was sollte ich —“

Die Macht der Drei.

Unser neuer Roman beginnt demnächst.

produktionstechnisch auf einem Stand steht, den sie vor dem Kriege niemals eingenommen hat. Als weit wichtiger erachtete Redner schließlich, daß wieder wie vor dem Kriege die Einfuhr von Futtermitteln mit allen Maßnahmen gefördert werde.

— **Ein neues Aufwertungsurteil.** Ein bemerkenswertes Urteil über das Maß der Hypothekenaufwertung hat dieser Tage das Stuttgarter Oberlandesgericht gefällt. Ein früherer Zivilingenieur hatte sein Haus in Stuttgart im September 1918 um 95 000 M verkauft und dann 45 000 M als Hypothek stehen lassen. Der Nachfolger des Käufers kündigte die Schuld auf April 1923 und bot die 45 000 M in Papier an. Da sie zurückgewiesen wurden, klagte er auf Löschung. Das Landesgericht gab der Klage statt, das Oberlandesgericht machte dagegen die Löschung von der Zahlung von 15 000 Goldmark abhängig. Es erwog, daß ein Haus, ein Geschäftshaus mit zehn Wohnungen heute den dritten Teil des Friedenswertes wieder erreicht habe, zwar nicht dem Ertrag nach, wohl aber als Verkehrswert, denn der Immobilienverkehr halte die gegenwärtigen Beschränkungen der Hausbesitzer nicht für dauernd, sondern rechne auf allmähliche Beseitigung. Dem Eigentümer stehe es frei, eine bessere Zeit abzuwarten und dann mit den 15 000 Goldmark die Löschung durchzuführen. Er habe durch den Erwerb des Hauses um 6800 M ein gutes Geschäft gemacht, während der Gläubiger, 75 Jahre alt, erwerbs- und mittellos ist. Das Oberlandesgericht geht also über die in der Steuernotverordnung vorgesehene Grenze von 10 Prozent weit hinaus.

h. **Die „Beauftragten“ der Stadt Herford.** Aus der Revolutionszeit her bekannte Leute, von denen man meinte, sie seien schon längst untertaucht im Strudel des Vergessens, haben mal wieder unruhig von sich reden gemacht. Die Arbeiter Deutgen, Siekmann, Bolten und Heidemann betrogen im vergangenen Herbst verschiedene Landwirte in der Bünde Gegend um mehrere Zentner Kartoffeln. Sie fuhren am 18. Oktober mit Pferd und Wagen in das Amt Kirchhengen, nach Edoorn und nach Klosterbauerschaft und forberten bei den Bauern Kartoffeln mit dem Hinweis, sie seien neben 16 anderen Aufkäufern von der Stadt Herford dazu beauftragt. Lebensmittel heranzuschaffen, damit in der Stadt Generalkrieg und Unruhen vermieden würden. Die Landwirte gaben bereitwillig Kartoffeln her, durchschnittlich jeder einen Zentner kostenlos, und guten Mutes fuhren die Vier mit dem beladenen Fuhrwerk, nachdem sie zuvor, um dem Schein zu wahren, die Namen der Spender aufs Genaueste in einem Notizbuch eingetragen hatten, davon. Die Stadt Herford hat von diesen Kartoffelvorräten natürlich nichts zu sehen bekommen. Wegen dieses groben Betruges hatten sich Deutgen und Genossen, Deutgen war auch hier wieder der Anführer, vor dem Bünde Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte Deutgen zu sechs Monaten Gefängnis, Siekmann zu fünf Monaten und Bolten sowie Heidemann zu je drei Monaten Gefängnis.

h. **Schon wieder ein Raubschäpchen.** Erst vor einigen Tagen hatte man zwei Arbeiterinnen beim Schokoladendiebstahl in dem Betriebe, in welchem sie beschäftigt waren, erwischt; jetzt hat man schon wieder eine ungetreue Arbeiterin erfaßt, die ihrem Arbeitgeber Schokolade, Bonbons und dergleichen schöne Sachen entwendete. Ziemlich lebhaft beteiligt war bei diesem unredlichen Geschäft auch ihr Bräutigam, den man mit ihr zusammen bei der Polizei anzeigte.

h. **Ermäßigung des Milchpreises.** Der westfälische Milchpreisausschuß bestimmte vorgestern durch Mehrheitsbeschluß,

daß vom 15. Februar ab der Erzeugerpreis ab Hof 17 Pfg. und der Molkepreis ab Station 22 Pfg. für 1 Liter betragen soll.

h. **Eine Fabrik macht Scherenschwindel.** Die Zeit der Inflation liegt doch nun Wochen zurück, aber der Brauch, der sich bei vielen damals herausgebildet hatte, auf gut Glück einfach das Scheckkonto zu überziehen, scheint so eingewurzelt zu sein, daß er immer lustig weiter geübt wird. Es ist recht niedlich, daß jetzt eine Bünde Schokoladenfabrik angezeigt werden mußte, weil für einen Scheck über zwei Milliarden nicht die nötige Deckung vorhanden war.

h. **Dachziegel vom Neubau gestohlen.** Dieser Tage gelang es, einen Arbeiter dingfest zu machen, der von einem Neubau am Otto Weddigen-Weg Dachziegel gestohlen hatte. Die Ziegel, die er auf diese Art und Weise billig zu erwerben gehofft hatte, werden ihm nun wohl recht teuer werden.

— **Schulversäumnis nicht strafbar.** Das Kammergericht hat in einer hochbedeutsamen Entscheidung, die eine sehr willkommene Klärung der Rechtsverhältnisse des Schulwesens und namentlich der Schulpflicht bringt, sich dahin ausgesprochen, daß seit dem Inkrafttreten der neuen Reichsverfassung und des Grundgesetzes in den landrechtlichen Gebieten Preußens die Schulversäumnis nicht mehr strafbar ist. Seither bestand in Preußen nur eine Unterrichts-pflicht und nur hilfsweise eine Schulpflicht. Gemäß Artikel 145 der Verfassung besteht jetzt für das Reich die Schulpflicht. Die Landesbehörden können nach Artikel 14 Strafvorschriften erlassen. Da dies jetzt für Preußen nicht geschehen ist, ist die Schulversäumnis nicht strafbar.

h. **Verdächtigtes Lager von Fahrraderbauteilen.** Bei zwei hiesigen Arbeitern beschlagnahmte die Polizei eine große Menge von Sattelstaschen, Speichen, Ventiltangen, Torpedofreiläufen und sonstigen Fahrradteilen, die in einer Bielefelder Fabrik vor einiger Zeit gestohlen sind.

h. **Kinder der Straße.** In den letzten Tagen sammelte die Polizei in ihrem Gefängnis wieder eine Anzahl Personen, die sich auf der Straße herumtrieben; darunter eine Frau aus Gelsenkirchen, die von ihrem Manne getrennt lebt und hier durch Unmuth und Landstreicherei aufsteht, an die zehn Bettler, einen entwichenen Fürstengögling und sonst noch einige Burschen, deren Lebensgeschichte im Steckbrief ausgezeichnet steht.

h. **Einbrecher am Werke.** Einbrecher flogen bei einem Kaufmann in der Werrestraße ein und nahmen ihm außer einem Posten Schokolade, Zigaretten und Seife auch 144 M bares Geld weg. Die Spitzhunden, ihrer drei, sind inzwischen ermittelt und festgesetzt. Ihr Diebesgut hatten sie bei einem Installateur in der Salzburgerstraße untergebracht, den sich das Gericht wegen Hehlerei belangen wird. — Ein anderer Einbruch wurde bei einem Viehhändler in der Salzburgerstraße verübt, man stahl ihm dabei sein Fahrrad. — Schließlich bekam noch ein Prokurist unter den Linden unangekündigten Besuch der ihm einen kleinen Vorrat an allerlei alkoholischem Stärkungsmitteln entwendete. — Diese Anhäufung der Einbruchsdiebstähle in wenigen Tagen ist doch sehr bedenklich!

h. **Schauensterdiebstahl im Gehrenberg.** In der Schauensterstraße eines Schirmgeschäftes im Gehrenberg, die schon seit längerem gesprungen war, sah ein Stückchen Glas lose. Diesen Umstand benutzten Diebe für ihre Zwecke. Sie nahmen das lose Stück heraus und stahlen aus dem Fenster drei Herrenschirme. Sie entwickelten dabei solche Sachkenntnis, daß sie gerade sehr wertvolle Stücke an sich nahmen.

Oberbedsen. Sonntag nachmittag ist das Wohnhaus des Zigarrenarbeiters Wilhelm Frobermann aus Oberbedsen Nr. 130 bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. Das Mobiliar konnte mit Hilfe der Nachbarn größtenteils gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache hat sich nichts Genaueres feststellen lassen.

Salldorf. In der Nacht auf Montag ist ein mit fünf Insassen besetzter Personenkraftwagen am Ortsausgange an der Straßen-

gabelung umgeschlagen. Einer der Insassen entriß dem Führer, der irrtümlicherweise den Kraftwagen in Richtung Vangerholzhäuser steuern wollte, das Steuer, und so fuhr der Kraftwagen gegen einen großen Steinblock und schlug um. Die Insassen kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon.

Eisbergen. Dienstag nacht wüthete in Lohfeld ein großes Schuppenfeuer, durch das der Bauernhof Siegmöller Nr. 12 völlig eingeäschert wurde. Der Viehbestand, Kühe und Schweine, ist zum Teil dem Feuer zum Opfer gefallen, ebenso das ganze Inventar und die Ernte. Das Feuer brach gegen 12 Uhr aus und verbreitete sich infolge des herrschenden Windes rasend schnell. Da der Hof einsam liegt, kam die Hilfe zu spät. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Detmold. Im Ausstellungslokal der Firma E. Wegmann im Geschäftshaus Fr. Möller, Paulinenstraße, wurde am Sonntagabend gegen 8 Uhr die große Schaufensterseife von einem tobjüchtigen Mann zertrümmert. Da der Täter nur notdürftig bekleidet und ohne Schuhe war, ist er jedenfalls aus einer Anstalt entwichen. Dank eines zufällig in der Nähe befindlichen Herrn, der die Verfolgung sofort aufnahm, konnte noch rechtzeitig verhindert werden, daß der Tobjüchtige auch die Scheiben im Schuhgeschäft Hamann zertrümmerte. Der Mann trug ein großes Dolchmesser bei sich und wurde schließlich von einem Reichswehrsoldaten der Polizeiwache übergeben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Kassel. Die Zündholzfabrik von Stahl & Noelle wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Der Brand entstand in einem Raum, in dem die fertiggeschneittenen Streichhölzer in hohen Haufen bis unter das Dach aufgeschichtet waren. Die gesamte Kasselei Feuerwehre hatte schwer zu arbeiten, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Altendorf. Nachts fiel ein angebauter Flügel, das sog. „Alte Weib“ der Burg Schnellenberg in einer Höhe von ca. 20 und einer Breite von 10 Metern infolge Ausweichens des Fundaments eines Schöpfers um. Der bewohnte Teil der Burg blieb vom Einsturz verschont. Ebenso der vom jetzigen Besitzer, Graf Franz Egon von Fürstenberg-Herdringen, als Jugendherberge zur Verfügung gestellte Rittersaal. Eine weitere Einsturzfür die alte Trutzke, die eine der schönsten Burgen Westfalens ist, besteht nicht.

Düsseldorf. Dieser Tage wurde der frühere Volksschullehrer und Gemeinderatemeister in Angermund (Landkreis Düsseldorf), Joseph Bruns, hundert Jahre alt. Aus diesem Anlaß ist Herr Bruns vom Reichskanzler Marx ein Glückwunschschreiben zugesandt.

Koburg. Ein folgenreicher Familienzwist ereignete sich auf dem Martinswerk bei Ebersdorf, Landkreis Koburg. Dort geriet der 19jährige Sohn des Besitzers Welzel mit dem Vater in Streit. Der alte Welzel geriet dadurch in solchen Zorn, daß er den Sohn mit dem Beil bedrohte. Nun griff der junge Mensch, wie er angibt, aus Notwehr zu einem Karabiner. Er gab zuerst einen Schrotschuß ab. Mit einem zweiten Schuß traf er den Vater so schwer, daß er alsbald starb. Der Sohn wurde verhaftet und in das Koburger Gefängnis geführt.

Kattowitz. Der Privatbeamte Schloster Strahpffel unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit der ledigen Hedwig Robotta. Da beide an eine Verheiratung vorläufig nicht denken konnten, beschloßen sie, gemeinsam zu sterben. Der Geliebte erschoss darauf im Südpark zu Kattowitz das junge Mädchen. Dann richtete er die Waffe gegen sich und tötete sich durch eine Kugel in den Kopf.

Innsbruck. In den Sellrainger Alpen ist eine aus fünf Personen bestehende Berliner Ski-Gesellschaft, die trotz Warnung eine Skitour unternommen hatte, von einer Lawine verschüttet worden. Bislang ist eine Frau als Leiche aufgefunden. Auch die übrigen Teilnehmer dürften den Tod gefunden haben.

Rom. Wegen jahrelangen Fallschirmspiels in römischen Adelsklubs wurde gegen den Herzog von Pignatelli, Fürsten Castelvetrano, Fürsten Antici Mattei, Marchese Torelli, Marchese Valina und

Die Macht der Drei.

Unser neuer Roman beginnt demnächst.

was sollte ich — für einen Wunsch haben? Das Leben erfüllt einem alle Wünsche nach Bestimmung. Sehen Sie nur, wie die Sonne scheint. Ist es eigentlich warm? Es sieht so aus, als ob es warm wäre. Aber ich friere. Ein dummes Gefühl, wenn man friert.

Hören Sie, Hüfneseld. Sie sollten heute nicht mehr ausgehen und sich statt dessen gründlich ruhen. Wollen Sie noch einmal mit mir zurückkommen? Ein Glas Wein trinken? Oder soll ich Sie nach Hause fahren lassen?

Hefekel sprach in beruhigender, gütiger Weise, sein klarer Gesicht wurde milder. Etwas in seinen Zügen erinnerte an den Abend, wo er von tiefster Menschenliebe durchdrungen, die Geschichte aus den Bergen erzählt hatte. Emil sah ihn mit starren Pupillen an. Er hätte ihn haßen sollen. Aber warum haßte er ihn nicht? Warum tat es ihm leid, daß —

Von oben klangen Klaviertöne. Emil lauschte. War es möglich? Konnte Dorothee dort spielen? Natürlich, sie war es. Sie spielte das kleine Lied, das er noch selbst vor einigen Tagen bei ihr singen mußte: Jemandwo stehen drei Kinder.

Emil schüttelte sich. Dorothee mußte geisteskrank sein. Wie kann man sonst mit einem großen Leid im Herzen zu singen beginnen? So lustig — so aufgeräumt. Jemandwo — stehen — drei Kinder — ich werde mein Schätzlein finden — ich werde —

Emil begann zu lachen. „Das ist ein drolliges Lied. — Nein, Herr Graf, beruhigen Sie sich nur. Mir ist ganz wohl. — Geben Sie acht — wie nett diese Stelle ist: Ich werde mein Schätzlein finden. — Lieber Herr Graf, wenn es Ihnen recht ist, darf ich Sie um neun Uhr abholen? Wir können gemeinsam zu Weißbühns fahren, weil ich gerade in Ihrer Nähe bin.“

Aber gern. Ich hätte ohnehin Lust, mit Ihnen über eine gewisse junge Dame zu reden. Ich habe sogar einen indirekten Auftrag an Sie. Erwarten Sie mich am besten in der Rüsternallee. Wir werden die Straßenbahn benutzen. Es ist Unfuss, der kleinen Straße wegen noch die Pferde herauszuholen.“

„Bitte. Also um neun Uhr Rüsternallee.“

„Abgemacht. Auf Wiedersehen.“

Emil warf sich zu Hause in Kleidern auf sein Bett. Krank und verdrossen, aber mit größter Klarheit entwarf er seinen Plan. Es war geradezu erstaunlich, wie dieser weidmütige und durchaus gute Mensch durch die veränderten Verhältnisse, durch die Leidenschaft seiner Einbildungen zu Erwägungen kam, die kaum ein raffinierter und abgefeimter Kerl findet. Er konnte nach dem Gemüth eines Pulvers sogar schlafen. Beim Erwachen fühlte er sich zwar nicht gestärkt, immerhin fand er in dem Bewußtsein, von seiner Idee nicht abgekommen zu sein, eine Bestätigung für deren Verwirklichung. Er begann, sich sehr sorgfältig umzukleiden und war bereits um fünf Uhr so weit, das Haus zu verlassen. Die Mutter brachte ihm Kaffee herein. Sie begann allerlei zu erzählen, dabei Emil ängstlich beobachtend. Als er den Zylinderhut aus der Schachtel nahm, hängte sie sich plötzlich in seinen Arm.

„Mei! zu Haus. Emilchen. Du siehst nicht gut aus. Heute früh war dir schon so schlecht, und nun willst du doch wieder rumlaufen. Sieh! mal, ich will dir alles so nett machen. Ich backe Gekuckchen und schmore Kirschen. Und Marie soll dir was vorlesen, bis du einschlafen kannst. Ja, Emilchen?“

„Ja“, sagte er und legte den Zylinder in die Schachtel zurück. Seine Augen blickten leer und traurig über sie hin. Sie atmete auf.

„Gott sei Dank. Ich geh gleich alles einholen. Was willst du denn noch, Emilchen? Hast du Appetit auf was?“

Als sie draußen war, ging er schnell an den Kasten, in dem der Revolver befand. Als er ihn in der Hand hatte, stieg ihm der scharfe, süßliche Geruch unter die Nase, den Dorothee an sich zu haben pflegte. „Beethoven-Sonate“, murmelte er. „Welch eine traurige Melodie.“ Hastig verbar er die Waffe in seinem Ueberrock. Den Zylinder in der Schachtel lassend, ging er auf die Straße. Es war kurz vor sechs Uhr. Am Savignyplatz kam ihm Marie entgegen.

„Kannst du mir sagen, ob du hast ja keinen Hut auf.“

„Ich komme gleich wieder. Ich gehe nur zum Friseur.“ Anscheinend glaubte sie ihm nicht. Er fand ihr mißtrauisches Gesicht dumm. Oder nicht? Vielleicht konnte sie schießen!

„Kannst du schießen, Marie?“ flüsterte er.

Zuerst lachte sie, weil sie an einen dummen Witze dachte. Dann aber erschraf sie vor seinem totenblassen Gesicht.

„Komm! nach Hause“, bat sie eindringlich, „du bist krank, Emil.“

Er ging einige Schritte zurück, um ihr plötzlich davon-zulaufen, in eine Bahn zu springen, welche die Kantstraße hinaufführte. Als er dem Schaffner das Fahrgeld gab, kam wieder die verrückte Kugler über ihn. Er hatte sich gern über manches mit ihm unterhalten. Doch die Leute genierten ihn. Emil drückte sich in eine Ecke. Er hielt den Schaffner ständig im Auge.

Ob der schießen kann, dachte er, ob der — ? Auch auf dem kurzen Wege zum Hause Aglaia hatte er Lust zu denselben Gedankenflüssen. Kam ihm ein Passant entgegen, blieb er stehen und flüsterte. Er fühlte in seine Rocktasche. Er suchte mit den Augen.

Oben kam ihm Rita als erste entgegen. Sie bemerkte wohl seine Erschöpfung, da er sich aber, nun unter bekannte Menschen gekommen, zusammennahm, fiel ihr an seinen sonstigen Gebahren nichts auf. Aglaia nahm ihn an ihre Seite, in ihre liebenswürdige Obhut. Er erzählte und lächelte verbindlich. Er lächelte in der dünnen, raffinierten Art, welche er einstmal einer Veni Zimmermann gegenüber angewandt hatte, ebenso absichtslos, von unbestimmter Gewalt gezwungen.

Es war halb neun geworden, und Aglaia hat in dem großen Saal hinein, weil die Juwend tanzen wollte. Emil, der Rita am Arm hatte, hörte ihren Worten zu. Er hörte so zu, als ob er ganz im Wilde sei, und als sie ihn bat, jetzt zunächst an sich und seine Gesundheit und dann auf ein ganz klein wenig an sie zu denken, versprach er es mit sehr ernstem Gesicht und drückte ihr innig die kleinen Hände. Nach einigen Minuten entschuldigte er sich mit einem plötzlichen Unwohlsein.

Fortsetzung folgt.

andere Persönlichkeiten der römischen Gesellschaft ein Strafprozeß eingeleitet. Das letzte Opfer dieser Bande war Marchese Torrigiani, der um sieben Millionen Lire geprellt wurde.

Wtl. Amsterd. Den Blättern zufolge kam es bei Langerang im Bezirk Batavia (Niederländisch-Indien) zu einem Kampf zwischen Gendarmen und eingeborenen Janakifern. Zwei Polizisten wurden getötet, einer ist schwer und fünf sind leicht verwundet worden. Von den Eingeborenen wurden 27 getötet und 16 verwundet.

Neuport. Ein Pistolenduell hat zwischen der 50jährigen Frau Clark und dem Bürgermeister von Palmetto (Louisiana), Meiers, stattgefunden. Es handelt sich um einen politischen Zwist. Frau Clark hatte sich um die Stelle des Bürgermeisterpostens beworben und war von Meiers aus dem Felde geschlagen worden. Das Duell fand unweit des Bahnhofs von Palmetto statt. Frau Clark gab als erste auf ihren Widerstand Feuer. Meiers wurde getroffen und stürzte schwerverwundet zu Boden, doch gab auch er unter Aufgebot seiner ganzen Energie Schüsse auf Frau Clark ab, die sofort getötet wurde. Ihre Tochter und ihr Sohn, die zugegen waren, stürzten sich auf den Bürgermeister und machten ihm durch einige Schüsse den Garaus.

Die Studentin mit der Sprengstoffliste.

Eine ausländische Studentin in Jena, bei der nach ihrer Festnahme wegen Beschmierens von Wänden mit kommunistischen Wahlaufforderungen eine Riste Sprengstoff gefunden wurde, befindet sich noch in Haft; eine Untersuchung ist eingeleitet. Es handelt sich um eine Studentin namens Valerie Köppler aus Soinow in der Tschechoslowakei. Sie steht im 24. Lebensjahr und studiert Nationalökonomie. Sie soll eine Schülerin des kommunistischen früheren Professors Oberlandesgerichtsrat und thüringischen Justizministers Dr. jur. Korsch gewesen sein, der bekanntlich die Flucht ergriff und steborisch verfolgt wird.

Sport

St. 08 schlägt B. f. N. Osabrück 1:0 (1:0).

Trotz des am Nachmittage aufkommenden kalten Windes hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge auf dem Sportplatz der St. 08 eingefunden. Die Mannschaft der Gäste hat sich gegen früher mächtig verjüngt, man sah nur zwei von den alten Kämpfern, die schon in den früheren Spielen der St. gegenübergestanden haben. Beiderseitig wurde mit Eifer gespielt, doch ließ der nach dem Regenwetter gefrorene Platz kein einheitliches Spiel aufkommen, zumal der Boden gegen 4 Uhr durch einsetzendes Schneetreiben zu glatt wurde. Hierunter litten namentlich die Stürmer, wenn sie zum Torchuss ansetzen wollten. Verschiedene schöne Tor Gelegenheiten konnten dadurch nicht ausgenutzt werden, und so endete das Spiel mit dem knappestem aller Resultate — 1:0.

Die St. geht nach kurzem Geplänkel in der Spielfeldmitte zum Angriff über, dem der rechte Verteidiger des B. f. N. unterbindet, den Ball jedoch zur „Ecke“ ausklickt. Der von Schlingemeier sehr schön heringehobene Ball wird von Hellmann direkt verwandelt und verhilft mithin der St.

bereits in der zweiten Minute nach Spielbeginn zum ersten Tor, welches das einzige des Tages bleiben sollte. Der weitere Spielverlauf stand ganz im Zeichen des überlegenen Spieles der Herforder Käuferreihe, welche das Feld vollständig beherrschte. Leider waren die Vorlagen derselben zum Sturm zu scharf, wodurch es der lediglich „auf Abseits“ spielenden B. f. N.-Verteidigung möglich war, alle Angriffe der St. rechtzeitig zu zerstören. Im Sturm hielt Strund zu wenig Platz, wodurch ein Zusammenspiel weiterhin unmöglich gemacht wurde. Hellmann kante zu wenig und zu schwach, wenigstens anerkannt werden soll, daß der St.-Sturm eine selten gezeigte Schnelligkeit an den Tag legte. Die später angebrachten Schüsse wurden eine Reihe der Pfosten. Ein Einwurf für St. kurz vor Schluß, wurde von Pecher leider an die Latte geschossen. Gegen „Spiel und Sport“-Osabrück muß der St.-Sturm besser spielen, andernfalls es kaum zum Siege reichen wird. — Bf. —

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Berlin, 12. Febr. Am Devisenmarkt hat die Beunruhigung neue Fortschritte gemacht. Sehr zurückhaltend wirkten die inzwischen bestätigten Gerüchte, daß die Reichsbank verschiedene große und kleine Devisenbanken gemahregelt hat. Die Reparationen stellen sich heute wie folgt auf: Holland, London und Neuport je 2 Proz., auf Paris, Schweiz 3 Proz., Italien 4 Proz., Christiania, Stockholm und Spanien 5 Proz., Brüssel 10 Proz. Die Kurse für die Hauptvaluten blieben unverändert.

Berliner Börse vom 12. Februar.

Der Effektenmarkt stand heute im Zeichen einer ausgesprochenen Verkaufsneigung auf der ganzen Linie. Die Kurse gaben ausnahmslos nach und auch das sonstige Bild, daß einzelne Werte sich im Gegenfah zur Gesamtstimmung steigern konnten, fehlte fast völlig. Die Ursache für diese Nachgiebigkeit, die nur durch den geringen Umfang des Geschäftes kein großes Ausmaß annahm, ist in der Hauptsache wohl psychologischer Natur. Die Spekulation befindet sich in einem Zustand der Ungewißheit. Zum Teil mag auch die leichte Anspannung am Geldmarkt stellenweise ein gewisses Realisationsbedürfnis veranlaßt haben. Die Sätze für tägliches Geld sind zwar gegenüber gestern nicht wesentlich verändert, mahnen aber in ihrer Tendenz zur Vorsicht. Die Umsätze blieben auf sämtlichen Marktgebieten gering und ließen im weiteren Verlauf fast vollständig nach. Die Börse schloß sehr ruhig und lustlos.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 12. Febr. Das Angebot vom Inland war in Getreide etwas reichlicher und überwiegend etwas billiger, dagegen zeigten sich die direkten Auslandsforderungen trotz niedriger Terminnotierungen der amerikanischen Produktenbörsen nicht flauer, und auch Ausland hielt mit seinen Angeboten zurück. Vereinzelt Rückverläufe in russischem Roggen hingen wohl mit der günstigeren Disposition nach Holland zusammen. Die Preise waren in Weizen nicht viel verändert. Weizen etwas von Mühlen gefragt. Für Roggen

war wenig Angebot, und die Nachfrage verhielt sich sehr vorsichtig. Für Gerste hält die Situation an. Hafer bei vermehrtem Angebot nicht gut behauptet. Futterartikel blieben ruhig.

Es notierten in Rentenmarkt für 1 Tonne bei Getreide, für 1 Doppelzentner bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 158—162, Roggen märk. 133—139, pomm. 130—132, weipreuss. 129, Braugerste 151—161, Futtergerste 135—142, Hafer märk. 103—109, pomm. 100 bis 105, Weizenmehl 25—27,25, Roggenmehl 22—24, Weizenkleie 8, Roggenkleie 6,60—6,70, Leinsaat 420—440, Rapssaat 290—295, Vitoriaerbsen 25—26, kleine Speiseerbsen 18 bis 19,5, Futtererbsen 13—15, Peluschken 13—14, Ackerbohnen 13—15, Wicken 13—15, Lupinen blau 14—14,5, Lupinen gelb 15—16, Seradella 14—14,50, Rapsschuch 10,4—10,8, Leinfuchsen 22—23, Trockenschneißel 7,80—7,90, Zuckerschneißel 16, Lormelasse 8, Kartoffelflocken 16—16,10.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 55 bis 70, desgl. Haferstroh 40—50, desgl. Gerstenstroh 35—50, Stäffel 1—1,10, handelsübliches Heu 90—110, gutes Heu 105—135, lopes Melischheu 75—85, lopes Kleeheu 1,70 bis 2,00 Goldpfennig.

Strenge Maßnahmen gegen Bankfirmen.

Eine bekannte erste rheinische Bankfirma hat in den letzten Tagen entgegen den Bestimmungen der Devisenverordnung Devisen in hohen Beträgen zum Kauf angemeldet, für welche weder Bedarf noch Deckung vorlag. Die Reichsbank hat der Firma daraufhin das Girokonto entzogen und den Kredit gesperrt. Diese Meldung wurde an der Berliner Börse vom Vertreter der Reichsbank dahin ergänzt, daß es sich um die seit 1811 bestehende Bankfirma Leopold Seligmann in Koblenz handele. Ferner wurde mitgeteilt, daß die gleichen Maßnahmen auch gegen die Köpplerer Bank ergriffen worden sind. Außerdem schwebt ein Ermittlungsverfahren gegen zwei weitere Bankfirmen in Berlin, von denen eine sogar Mitglied der Berliner Stempelvereinigung ist. Bei der Devisenuntersuchung wurden die Anforderungen der Firmen, gegen die das Ermittlungsverfahren entweder noch schwebt oder schon abgeschlossen ist, nicht berücksichtigt.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. K. u. H. für die Anzeigen: Fr. Bierstedt, beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Nichts wirkt häßlicher

als eine unreine Haut! Pickel, Mitesser, Pusteln und alle sonstige Hautunreinheiten beseitigt die Aok-Seesand-Mandelmilch, die einen wunderbaren Teint mit einem mattschimmernden, pharischarigen Hauch hervorruft. Achten Sie auf den Namen „Aok“. Überall zu haben.

Schützenhof, Herford.

Zirkus D. Althoff

gibt am Mittwoch, den 13. Febr.,
abends 8 Uhr, seine

**Gala-
Eröffnungs-Vorstellung.**

Donnerstag:

2 Vorstellungen!

Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Freitag, 8 Uhr:

Großer Sport-Abend!

Die Manege ist mit einer 80 Quadratmeter grossen Kokosmatte ausgelegt, sodass die Vorstellung genau wie in einem Zeltzirkus stattfindet.

Preise der Plätze: Galerie 95 Pfg., II. Platz 1,20 M., I. Platz 2,00 M., Sperrsitz 2,50 M. (inkl. Steuer).

Vorverkauf Zigarrengeschäft Wilh. Schmidt, Neuer Markt.

Zünftägige Obstbänkurse

finden statt:

25.—29. Februar Honorar 10 Mark
3.—7. März Honorar 10 Mark
10.—14. März Honorar 10 Mark

Anmeldungen mit angefügtem Honorar sind an die Obst- und Gartenbaulehranstalt Herford zu richten. Wegen, Gartenbauinspektor.

Chaise longue- und Sofa-Beschlag

in erstklassiger Ausführung liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen

Stanzwerk G. m. b. H., Wetter (Ruhr).

Bielefeld — Herford und zurück!

Regelmässiger Pendelverkehr mit Fahrwerk u. Lastauto.

Grosse Ersparnis
gegenüber Verfrachtung mit der Eisenbahn.
Offerten auf Wunsch!

S. Dreyer sen., Spediteur Bielefeld

Centrale Bahnhofstrasse 4.

Lagerhaus mit Gleisanschluss Wilhelm-Bertelsmannstrasse 4.

Telefon 78, 47, 472, 977, 115, nach Geschäftsschluss 2866, 2982, 2983.

Spezialverkehre nach Holland, England, Italien u. besetztem Gebiet.

Gute
Krankenweine
empfehlen vorteilhaft die
Drogerie Reese,
Lübberstr.

Gewandte Mädchen

nicht unter 18 Jahren
für die Einrichtung
und Aufplattieren per
sehr gut gesucht.

J. Elsbach & Co.,
A.-G.

Ein
Lehrling
und ein
junger Mann
haben in der
Herforder Zehung
für sofort gesucht
Westfälisches Textilwerk
Erwin Seidel
Elverdissen bei Herford.

Perfekte Einstopporinnen

zum möglichst sofortigen Eintritt
gesucht.

J. Elsbach & Co.,
A.-G.

Sofort gesucht
jüngeres Hausmädchen

für 2 Personen, bei hoch. Lohn
u. Verpflegung. Wäsche wird
aus dem Hause gegeben.
M. Rath, Höderstrasse.

Leistungsfähige Nährmittel-
und Konservfabrik ver-
bunden mit Brauerei-
betrieb und 2 Schmelz-
stationen, sucht zum Betrieb
ihrer erfindungsreichen
rührigen, mögl. mit der ein-
schläg. Fachkraft vertraute

Berater

bei hoher Provision. An-
gebote mit Angabe von
Referenzen sind zu richten
unter S. T. 464 an Altes
Dankenstein & Bogler,
Stuttgart.

Freibant, Schlachthof
Donnerstag, Freitag
und Sonnabend
vorm. von 9—12 Uhr:
Großer Fleischverkauf.

Kleine Anzeigen

haben in der
Herforder Zeitung
große Wirkung.

**Metallrohr-
Halbwatt-
Kohlesaden-
Lampen**
zu konkurrenzlos günstigen Preisen
sofort lieferbar. Vertreter gesucht.
Hugo Löwenberg, Hannover 145a
Glühlampen-Großhandlung
P. O. Bielefeldstrasse 310

Möbelbranche

Tüchtiger Vertreter und Fachmann
aus dem Industriegebiet sucht sich mit
Kapital zwecks Verkauf der Fabrikale
und evtl. Vergrößerung des Betriebes
an gut renn. Möbelfabrik zu beteiligen.
Angebote unter Nr. 518 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für unsere Expedition und für
unser Lager tüchtigen, fleißigen, kaufmännisch
gebildeten
 jungen Mann.
Betreten aus der Branche erlangen den
Vorzug.
Heidt & Boevinkohn,
Herrenkleider-Fabrik,
Bielefeld.

DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei Fr. Kahle.

Ziehklingen- Schlichtmaschine

oder
**Sandpapier-
Schleifmaschine**

mit mind. 1 m Arbeitsbreite, gebraucht aber
in gutem, betriebsfähigem Zustand, sofort lieferbar,
zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter Chiffre
503 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.